Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 3 (1896)

Heft: 16

Artikel: Behandlung eines Prosastückes : Die Neujahrsnacht eines Unglücklichen von Jean Paul

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-536263

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der gibt noch lange nicht das ganze Leben. Dieser Fehlschuß schadet sehr viel. Der richtige Schluß aus allem ist: Gottesfurcht ist der Anfang und die Quelle aller Erziehung, aller Höflichkeit; aber wem es ernst ist mit der christlichen Gottesfurcht, der ist eifrig bestrebt, dem Kinde durch besondere, mütterlich ins einzelne gehende Anleitung, sowie durch Behandlung, Umgang und Beispiel jene Arten und Formen beizubringen, in welchen die Gottesfurcht zur lebensfrischen Höflichkeit ausblüht.

Behandlung eines Prosastückes.

Die Neujahrsnacht eines Unglücklichen von Jean Paul.

(Luzern. Sekundarschulbuch. Seite 60.)

Da unsere Erzählung jedermann bekannt ist und sie auch keiner besondern erklärenden Einleitung bedarf, so beginnt die Behandlung derselben sofort mit dem:

1. Vorlesen durch den Lehrer. Hier einige Bemerkungen. Daß der Lehrer jedes Gedicht vorlese, ist eine Pflicht, die pünktlich erfüllt werden soll. Prosastücke, wie das vorliegende, die auf Phantasie und Gemüt Eindruck machen wollen, unterliegen ebenfalls dieser Bestimmung. Gutes Lesen ist eine Kunst, der Lehrer lege daher sein bestes Wissen und Können darein; es erschließt dem Schüler einen wesentlichen Teil des Verständnisses. — Es ist aber absolut erforderlich, daß sich der Lehrer vorher mit dem zu behandelnden Stück vollständig betraut mache, sonst leidet der Unterricht darunter, wenn auch der Lehrer sich schnell darin zurecht finden könnte. Die volle Aufmerksamkeit sei dem Schüler gewidmet, sowohl im Vor- und Nachlesen, als auch in der Besprechung. —

2. Hierauf folgt das Lesen durch die Schüler, bei schwächerm Material abschnittweise, oder gar Satz für Satz. Hier halte der Lehrer streng darauf, daß die Anforderungen an ein gutes Lesen erfüllt werden, die da sind: laut, langsam, aber fließend, gut betont und recht deutlich. Präzise Aussprache bezüglich: Vermeiden des Silbenverschluckens, Beachtung der Satzzeichen. Verbanne den sog. Schulton, der den Schüler zu einer Maschine macht, und alle auffallenden Eigentümlichkeiten des Dialekts. Wie oft soll ein Lesestück gelesen werden? Bis es besagten Anforderungen Genüge leistet. Chorlesen schwieriger Sätze oder Abschnitte ist sehr zu empfehlen. (Damit ist nicht gesagt, daß auf einmal, etwa schon vor der Besprechung, obgenannter Forderung nachzukommen sei; die Hauptübung im schönen Lesen folge erst nach der Inhaltserklärung.)

3. An das Lesen schließt sich die Besprechung des Stückes mit Rücksicht auf den Inhalt. Eine höchst wichtige Arbeit, auf die sich ein jeder junger Lehrer (es soll sogar ältern nichts schaden) vorbereiten soll. Durch Fragen überzeugt man sich, ob der Schüler den Inhalt verstanden habe. Ist letzteres nicht der Fall, so folgt die Erklärung. Alle unnützen Fragen sind Zeitverlust und langweilen. Man lenke bei der Frage die Aufmerksamkeit des Schülers auf die Hauptsache. Die Frage sei sprachlich richtig und vollständig, doch möglichst kurz. (Nachfolgend sind die Fragen der Kürze halber oft zusammengezogen. Nur eine Frage auf einmal.)

Sie schließe nicht zu enge an den Text an, damit der Schüler angehalten wird, die Antworten selbständig zu formulieren. Letztere seien laut und vollständig und recht gut betont. Die Besprechung eines Lesestückes auf jeder Stufe ge-

stalte sich zu einer Sprechübung für die Schüler. — Vorliegende Erzählung wird am besten abschnittweise besprochen, wobei jeweilen zuerst die einzelnen Abschnitte gelesen werden. Die Fragen könnten etwa folgendermassen lauten:

Erster Abschnitt. Wovon ist hier die Rede? Was machte derselbe? Wie schaute er hinaus? (?!) Wohin blickte er? Wie war er in der Neujahrsnacht? Warum war er so? Warum stand sein Grab nahe bei ihm? Womit war es bedeckt? Was ist unter dem „Schnee des Alters" zu verstehen? (Wo Schnee ist, erstarrt alles Leben, ist also kein freudenreicher Rückblick auf die Vergangenheit vorhanden.) Was ist das Grün der Jugend? (Zeichen der Hoffnung, Freude und Zuversicht.) Was für ein Leben hat er geführt? Welches sind seine Irrtümer? (Er ließ sich von leichtfertigen Kameraden ꝛc. verleiten und glaubte leicht.) Was war die Ursache seiner Krankheiten? (Sein unstetes, ausschweifendes, Trunk und Genußsucht ergebenes, arbeitsscheues Leben.) Warum was seine Seele verödet? (Weil derselben das Leben der Tugend, das Bewußtsein des Guten fehlte.) Welches war das Gift? (Die Frucht der Sünde.) Warum brachte er ein Alter voll Reue mit? (Weil er in seiner Jugend nichts Gutes getan.) Was sah er vor sich? Als was erschienen ihm die schönen Jugendtage? Woran erinnerte er sich jetzt? Was ist unter dem „Scheideweg" zu verstehen? Wohin führt die Befolgung der Gesetze Gottes? Warum wird dieses Land ein ruhiges genannt? (Wer in der Jugend seinen Willen zur Tugend gewöhnt, hat später nicht so schwere Seelenkämpfe zu bestehen.) Warum ein Land voll Licht? (Innerer Friede) und Ernten? (Freude am Guten) und voll Engel? (Wer sich in den Dienst des Guten stellt, dem sind die Menschen gutgesinnt.) Wohin führt der linke Weg? Warum sind sündhafte Wege mit Maulwurfsgängen verglichen? (Weil beide dem Sonnenlicht nicht zugänglich sind, erstere dem geistigen, letztere dem irdischen nicht.) Was ist diese schwarze Höhle? (Die Summe aller schlechten Taten.) Das heruntertropfende Gift? (Die Unfähigkeit, den Leidenschaften Einhalt zu gebieten.) Die zischenden Schlangen? (Die bittern Vorwürfe des Gewissens.) Die finstern, schwülen Dämpfe? (Die Gedanken, Worte und Werke eines verkommenen Menschen.) Wo befand er sich denn?

Zweiter Abschnitt. Was erfüllte seine Seele? Wonach verlangte er? Welchen Weg wollte er dann wählen? Ging sein Wunsch in Erfüllung? Womit verglich er sein Leben? Warum waren seine Tage nur Irrlichter? (Sie hatten für ihn und seine Mitmenschen keinen Wert, wirkten vielmehr höchst nachteilig.) Warum mußte er sich mit dem fallenden Stern vergleichen? (Er floh aus dem Himmel der Unschuld, machte durch sein leichtsinniges, frivoles Auftreten Aufsehen, um bald von keinem Menschen mehr geachtet zu werden.) Warum blutete sein Herz? (Es verzweifelte fast infolge der schrecklichen Gewissensbisse.) Was für Bilder erzeugte seine fieberhafte Einbildungskraft?

Dritter Abschnitt. Was brachte eine ruhigere Stimmung in seine stürmende Seele? Wessen erinnerte er sich jetzt? Wie konnten seine Jugendfreunde dem kommenden Jahr entgegensehen? Warum war ihm das nicht vergönnt? Was wurde aus der Larve im Totenhause? Was rief dieses Bild in ihm hervor?

Vierter Abschnitt. Was hatte dieser Jüngling gehabt? Was war Traum, was Wirklichkeit? Wozu entschloß er sich? Wem hat er seine Bekehrung zu verdanken?

Fünfter Abschnitt. Woran sollen wir uns stets erinnern? Warum?

4. Anlehnend an den letzten Abschnitt gehen wir über zum Aufsuchen des Grundgedankens. „Was können wir aus dieser Geschichte lernen?" Wohl die meisten Schüler werden auf diese Frage eine annähernd richtige Antwort geben können, und es ist gut, wenn sie angehalten werden, den Grundgedanken in möglichst selbständiger Form wiederzugeben.

5. An ein nochmaliges aufmerksames Durchlesen knüpft sich die sprachliche Erklärung schwer verständlicher Ausdrücke. Bei Lesestücken mäßigen Umfanges, wie z. B. das vorliegende, ist es angezeigt, genannte Erläuterung erst nach der inhaltlichen Besprechung folgen zu lassen, damit die Aufmerksamkeit nicht zersplittert wird. Bei jedem erklärungsbedürftigen Satze oder Worte wird Halt gemacht. Doch hüte man sich vor dem Zuviel, da es langweilt. Der Lehrer wird sich bei der Sacherklärung jene Ausdrücke merken, welche dem Schüler schwer verständlich erscheinen, und darnach seine Fragen stellen. Er vermeide jede Weitschweifigkeit und weiche nicht von seinem ins Auge gefaßten Zwecke ab. (Der Kürze halber lassen wir hier Beispiele weg.)

NB. Nach stattgefundener Erklärung dürfte an Stelle des Lesens abwechslungsweise die freie Erzählung treten, wobei bezüglich Aussprache, Betonung ꝛc. die gleichen Regeln gelten, wie beim Lesen.

6. Die stilistische Verwertung des Lesestückes besteht zunächst in der freien mündlichen und schriftlichen Wiedergabe des Inhalts. Beides setzt eine Besprechung der Gliederung voraus. Man gewöhne die Schüler, rasch einen einen Ueberblick über den Inhalt des Gelesenen zu werfen. Für unsere Erzählung wäre die Gliederung etwa folgende:

a. Schlaflose Neujahrsnacht des alten Mannes. — Sein hoffnungsloses Dahinbrüten über seinen Seelenzustand. — Schmerzliche Erinnerung an die Jugendzeit, an die Lehren und Ermahnungen der Eltern.

b. Sehnsucht nach der Jugend. — Gewissensbisse.

c. Die Musik und ihre Wirkung. — Strafende Bilder der Phantasie. — Trostlose Reue.

d. Das Erwachen. — Traum und Wirklichkeit. — Dank gegen Gott. — Entschluß.

e. Lehren und Ermahnungen.

Mit dieser Erzählung könnten noch weitere schriftliche Arbeiten verknüpft werden, z. B.

a. Zusammenfassung des Inhaltes und Einkleiden in Brief-* oder freie Erzählsform.

b. Folgen eines sündhaften Lebens.

c. Wert der Jugendzeit.

d. Der Weg der Tugend und der Weg des Lasters.

e. Seelenzustand und Träume, ꝛc. ꝛc.

7. Nach der Besprechung zur stilistischen Verwertung dürfte auch auf den Satzbau und die Anwendung der Satzzeichen aufmerksam gemacht und eine praktische Satzlehre damit verbunden werden. Vorliegendes Lesestück eignet sich hiezu vorzüglich. — Ebenso vergesse der Lehrer nicht, die Aufmerksamkeit der Schüler auf die anschauliche, bilderreiche, ergreifende und lebendige Sprache der Erzählung zu lenken und ihnen solche Perlen deutscher Prosastücke als Vorbilder ihrer Aufsätze hinzustellen. (Aber doch nicht in der Satzbildung?! Die Redaktion.)

8. Schlußbemerkungen. Vorliegende „Präparation" macht nicht Anspruch auf Vollständigkeit und Vollkommenheit ꝛc., nicht auf den Namen „Musterbeispiel"; es ist hier bloß ein Versuch gemacht, die Behandlungsweise einer Erzählung an einem Beispiel zu zeigen. — Es ist begreiflich, daß nach der Natur des Lesestückes, sowie nach dem Alter und den Vorkenntnissen der Schüler das Behandlungsverfahren wechselt. — Vergleichungen zwischen ähnlichen und schon behandelten Lesestücken, Poesie und Prosa, haben großen Wert, wenn sie richtig geleitet werden. — Leichte, kurze Erzählungen kann man ohne vorangegangene Besprechung sogleich erzählen lassen; sachliche und sprachliche Erläuterungen knüpfe man an das darauffolgende Durchlesen.

Die Hauptsache ist, daß der Lehrer immer die Zwecke des Leseunterrichtes im Auge behalte: Gutes Lesen, Verständnis des Inhalts zur Bereicherung von Geist und Gemüt, zur Erwerbung von Charaktertugenden und Verwertung des Lesestoffes zur Hebung der Sprachgewandtheit in Wort und Schrift. J. T.

*Anmerkung der Redaktion. Dem v. Freunde besten Dank dafür, daß er sich praktisch an ein Prosastück heran gemacht. Das ist schön, mein Lieber. Nun 2 Worte:

1. Zur Bildung eines Briefes würde ich grundsätzlich keine Lesestücke empfehlen, wiewohl auch litterarisch bekannte Methodiker den Schritt selbst tun. Für Briefstoffe eignet sich das tägliche Leben mit all seinem vielgestaltigen Krimskrams. Ohnehin sollen die Briefstoffe dem Erfahrungskreise der Kinder entnommen, also konkreter Natur sein. Unsere „Neujahrsnacht" ist aber ein ziemlich abstrakter und zudem phantasiegetränkter Stoff, den die Kinder praktisch nur schwer verwerten. — Einfach!

2. Ueberhaupt möchte ich den Schüler in seinen schriftlichen Arbeiten immer mehr selbständig gemacht wissen. Soll er auch dann und wann ein Lesestück in seinem Gedankengange niederschreiben können, um Zeugnis für seine Auffassung abzulegen, so soll er sich doch gründlich vom Buchstaben des Lesebuches trennen, um immer selbständiger zu werden. Drum sei der Stoff zu den schriftlichen Arbeiten weniger dem ideellen als dem praktischen Leben entnommen. Phantasie-Naturen zeitigt unsere Zeit übergenug, aber in der Bildung selbständiger Aufsätzchen steht die junge Generation schwindsüchtig da. Diese Bemerkungen bei diesem Anlasse in Sachen der schriftlichen Schüler-Arbeiten! Nichts für ungut, lieber Freund?

Ans Tageslicht!

Im Tempel der Musen ist ein Stern ersten Ranges heute fast unbekannt. Die moderne Gelehrtenwelt tut, als ob sie einen Sebastian Brunner nie zu den Ihrigen zu zählen hätte. Das ist ein Unrecht, ein grobes Unrecht.

Sebastian Brunner war als echtes Wienerkind humorvoll und geistreich, dabei auf allen Gebieten daheim und so recht der Bahnbrecher für den heutigen „Juden-Zertreter" Dr. Lueger. Nach seinem Tode fanden sich an Publikationen fast 60 Bände vor, die Tausende von grundlegenden und den österreichischen Josephinismus im Herzen treffenden Artikel der „Kirchenzeitung" nicht gerechnet. In diesem so bedeutenden litterarischen Gepäck kommt alles vor: gereimte Satire, Roman, Gedicht, Geschichte, Kritik, Hagiographie, Memoiren, Reisen, Philosophie, Theologie, Politik, Predigten und vieles andere.

Als Geschichts-, Zeitungs- und Romanschreiber, sowie als Apologetiker, immer und überall war Brunner Satiriker. Mit Ausnahme der Predigten und einiger theologischer Fachwerke, leuchtet dieser Grundzug seines litterarischen Genius in allen seinen Schriften hervor. Ob er die Geschichte des Josephinismus erzählt oder uns seine Reiseeindrücke aus der Schweiz und Württemberg, aus Sachsen und Hessen, aus Preußen und Bayern oder gar aus Italien — er hinterließ 5 Bände italienischer Reiseeindrücke — mitteilt; ob er uns Göthe und Voß im Schlafrock vorführt, oder uns seine „politischen Aphorismen" unterbreitet, immer hat er auf den Lippen dieses spöttische Lächeln des Philosophen: